

Unmittelbar daran schließt sich das Finale (Allegro vivacissimo) an, das vom Salisten ein Höchstmaß an geistlicher Virtuosität in Kadenz, Passagen, Flageolets usw. verlangt. Das formale Schema des Satzes ist etwa mit ABABA zu umreißen. Beide Themen haben nationales russisches Profil. Das erste wächst aus der übermütigen Orchesterleitung heraus, das zweite, tänzerische, wird von Baßquinten begleitet. Unauffällig stellt der Komponist die Themen var, elegant und formgewandt variiert. Strahlend endet der temperamentgeladene Schlußsatz des Konzertes, das zweifellos eine der übergängendsten Kompositionen Tschai-kowskis ist.

Robert Schumann lebte von 1844 bis 1850 in Dresden. Einer Anrogung seines Arztes folgend, der ihm seines schlechten Nervenzustandes wegen (erste bedenkliche Anzeichen seiner späteren Geisteskrankheit waren aufgetreten) Dresden als gesündere Stadt empfohlen hatte, siedelte der 34jährige im Dezember 1844 mit seiner Familie von Leipzig nach Dresden über. Er fand hier Zugang zu einem neuen Bekanntschaftskreis, dem u. a. die Komponisten Richard Wagner und Ferdinand Hiller, die Witwe Carl Maria von Weber, der Maler Ludwig Richter, der Dichter Robert Reinick und der Bildhauer Ernst Rietschel angehörten. Seit November 1847 wirkte Schumann als Nachfolger Hillers als Dirigent der Dresdner Liedertafel, im Jahre 1848 gründete er einen Verein für Chorgesang. Besonders intensiv beschäftigte sich der Komponist in der Dresdner Zeit mit den Werken Johann Sebastian Bachs. An den revolutionären Ideen von 1848/49 nahm er durchaus Anteil (so komponierte er z. B. drei Freiheitslieder und vier Revolutionsmärsche für Klavier), flüchtete aber vor den „unheimlichen“ Ereignissen des Jahres 1849 in die Dresdner Umgebung und suchte mit seiner Familie, um der Miltärdiktatorpflicht zu entgehen, zuerst auf Schloß Moxen, dann in Kreischa Zuflucht. 1849 gestaltete sich für ihn mit der Komposition von überaus zahlreichen (insbesondere Kammermusik- und Chor-) Werken zu einem ganz besonders produktiven Schaffensjahr, nachdem vorher in Dresden u. a. bereits die beiden letzten Sätze des Klavierkonzertes a-Moll, die heute erklingende zweite Sinfonie, das erste Klaviertrio op. 63, die Oper „Genoveva“, die Schauspielmusik zu Byrons „Manfred“ und das „Album für

die Jugend“ op. 68 entstanden waren. Anfang September 1850 zog Schumann von Dresden nach Düsseldorf, wo er die Stelle des städtischen Musikdirektors übernahm.

Die Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61, eine Frucht der Dresdner Jahre des Meisters, komponierte er 1845/46. Das am 5. November 1846 im Leipziger Gewandhaus unter Leitung Mendelssohns uraufgeführte Werk ist eigentlich bereits seine „Dritte“, da es nach der später umgearbeiteten d-Moll-Sinfonie (4. Sinfonie) geschrieben wurde. Im Verhältnis zu seinen anderen Sinfonien arbeitete Schumann relativ lange an dieser Komposition. „Mir hat sie manche Mühe gemacht, manche unruhige Nacht habe ich darüber gebrütet, manches fünf- und sechsmal umgestürzt“, schrieb er zur Arbeit an der C-Dur-Sinfonie, die zum Teil noch durch längere Krankheit unterbrochen wurde. „Ich akzeptierte sie, als ich physisch noch sehr leidend war; ja ich kann wohl sagen, es war gleichsam der Widerstand des Geistes, der hier sichtbar influiert hat und durch den ich meinen Zustand zu bekämpfen suchte.“ Heroischer Kampf gegen die widerstrebenden Mächte des Lebens und endlicher Triumph über diese Mächte ist denn auch – ähnlich wie oftmals bei Beethoven – das eigentliche geistige Thema des großangelegten Werkes, an dem der Musikhistoriker Philipp Spitta einst „große Tiefe und Reife der Empfindung, kühne Entschlossenheit und überwältigenden Reichtum des Ausdrucks“ rühmte. Eine Art „Motto“, quasi ein „Schicksalsmotiv“, tritt in sämtlichen Sätzen (außer dem Adagio) auf, Ausdruck des Bestrebens, die Sätze gedanklich miteinander zu verknüpfen.

Der erste Satz ist nach dem Selbstzeugnis des Komponisten „voll dieses Kampfes und in seinem Charakter sehr launenhaft, widerspenstig“. In der langsamen Einleitung (Sostenuto assai) erklingt erstmals das lapidare, pathetisch-romantische „Motto“. Das Hauptthema des folgenden Allegro-Teiles entsteht aus einem punktierten Bläsermotiv, zeichnet sich durch seinen scharf profilierten Rhythmus aus und bestimmt im wesentlichen das thematische Geschehen des größtenteils von kämpferischen Stimmungen erfüllten Satzes, da sich ihm gegenüber einige Seitengedanken kaum durchsetzen können. In der Coda ist abermals das Motto der Sinfonie zu hören. Das Scherzo steht hier nicht, wie meist üblich, an dritter, sondern an zweiter Stelle. Eine eigenwillige Sechzehntel-Figur der ersten Violinen ist das wichtigste Motiv des Satzes, der

im allgemeinen die Stimmung des ersten Satzes fortführt. Zwei Trios, eines im wiegenden Triolenrhythmus, das zweite schlicht-liedhaft angelegt, unterbrechen das Scherzo, in dessen Schlußteil durch Hörner und Trompeten im Fortissimo wieder das Motto ertönt. Im „Adagio espressivo“ beginnen die Violinen, gestützt von den tiefen Streichern, mit dem kontablen Hauptmotiv, gefolgt von Oboe und Fagott. Nach den sanften, wehmütvollen Klängen des c-Moll-Beginns und einem kleinen Streicherfugato im Mittelteil klingt der Satz in klarem C-Dur aus. Seelische Befreiung bringt endlich das von einem schmerzvollen C-Dur-Taritelauflauf der Streicher eröffnete Finale (Allegro molto vivace). „Erst im letzten Satz fing ich an, mich wie-

der zu fühlen“, berichtete der Komponist. Der architektonisch gewaltige Satz, in ganz freier, von der Tradition abweichender Form geschrieben, bietet neben dem frischen, zuerst im Bläseratz erklingenden Hauptthema eine Fülle von weiteren Themen und Motiven, die teilweise auch aus den vorhergehenden Sätzen abgeleitet wurden, und läßt größtenteils frohe Bilder an uns vorüberziehen. Der längste Teil des Finalsatzes ist die abschließende gigantische Coda, die u. a. auch den Mattgedanken der Sinfonie wieder aufgreift; die Schlußsteigerung des Satzes wird durch ein neues Motiv, das Zitat einer Beethovenschen Melodie aus dem Liederkreis „An die ferne Geliebte“, bestimmt.

Prof. Dr. Dieter Härbig



VORANKÜNDIGUNGEN:

Dienstag, den 22. November 1984, 20.00 Uhr
(Aussch. A 1)

Freitag, den 25. November 1984, 20.00 Uhr (Aussch. A 2)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Einlassungstermine jeweils 19.30 Uhr

Dipl.-Phil. Sabine Grosse

1. PHILHARMONISCHES KONZERT

Gesamtel der Jansohn-Philharmonie Göttingen, CSSR

Dirigent: Oskar Tilius, CSSR

Solist: Cecil Pankl, CSSR, Violine

Werke von Martinů, Dvořák und Janáček

Sonntag, den 1. Dezember 1984, 20.00 Uhr

(Freiverkauf)

Sonntag, den 2. Dezember 1984, 20.00 Uhr (AK I)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Gesamtel der Weimarerischen Staatskapelle

Dirigent: Oleg Castron, Italien

Werke von Schönberg und Brahms

Programmblätter der Dresdner Philharmonie -
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härbig

Spezial 1984/85 - Cirkelrigent: Prof. Herbert Kogel
Druck: GÖV, BT Heid, 1112516 21 49473 X0 839-66-24
EvP - 25 H

2. PHILHARMONISCHES KONZERT 1984/85